

KULTUR-TIPP

Ulla Hahn liest im Aachener Dom

Aachen. Die prominente Schriftstellerin Ulla Hahn liest am Montag, 19. Oktober, um 19 Uhr im Aachener Dom ausgewählte Gedichte und aus ihrem Roman „Das verborgene Wort“. Der 878 Seiten umfassende Band „Gesammelte Gedichte“ (2013), der ihrem Mann Klaus von Dohnany gewidmet ist, versammelt Texte aus vier Jahrzehnten. Ihre Romantrilogie – „Das verborgene Wort“ (2001), „Aufbruch“ (2009) und „Spiel der Zeit“ (2014) – ist ein autobiografisches Projekt, das die Geschichten einer rheinischen Kindheit und Jugend erzählt. Veranstalter der Lesung mit Ulla Hahn ist die Europäische Stiftung Aachener Dom. Musikalisch begleitet wird die Lesung von Musikern des Dreiländer-Streichquartetts. Der Eintritt beträgt 10 Euro. Karten sind im Vorverkauf in der Dominformation, Johannes-Paul-II.-Straße, sowie an der Abendkasse im Dom erhältlich. Infos unter ☎ 0241/47709142. Der Reinerlös fließt uneingeschränkt in die Domerhaltung.

KURZ NOTIERT

Freier Eintritt lässt Besucherzahl explodieren

Essen. Der freie Eintritt in die ständige Sammlung des Museums Folkwang in Essen hat die Besucherzahlen nach oben schießen lassen. Wie das Museum am Freitag mitteilte, kamen seit dem Beginn der eintrittsfreien Öffnung vor drei Monaten über 31 000 Besucher in die Sammlung. Das bedeute im Vergleich zum Vorjahreszeitraum fast eine Verdreifung der Zahlen. „Die Resonanz ist überwältigend“, sagte Museumsdirektor Tobia Bezzola. Seit dem 19. Juni ist die ständige Sammlung des Folkwang-Museums dank der Unterstützung der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung bei freiem Eintritt zu besichtigen.

Museumsrat ist für Grütters' Pläne

Berlin. Der Internationale Museumsrat (Icom) hat die Pläne von Kulturstatsministerin Monika Grütters (CDU) zum Schutz von Kulturgütern nachdrücklich unterstützt. „Es sollte als Verantwortung und Verpflichtung eines jeden Staates weltweit anerkannt sein, kulturelles Erbe zu schützen. Jede Bemühung in diese Richtung wird von Icom begrüßt und gefördert“, betonte der Rat am Freitag in einer Erklärung. Die Gesetzesnovelle von Grütters zielt nicht nur auf die Verbesserung des Schutzes von Kulturgut in Deutschland, hieß es. Sie stelle auch die effiziente Umsetzung von EU-Recht und Unesco-Konvention sicher. Ziel sei im Kern, Kulturgut besser vor illegalem Handel zu schützen.

GESTORBEN



► Der Schweizer Kunsthistoriker und Gründungsdirektor des Frankfurter Museums für Moderne Kunst (MMK), **Jean-Christophe Ammann**, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Ammann starb bereits am 13. September nach langer Krankheit in Frankfurt, wie das MMK am Freitag mitteilte. Er hatte das Haus von 1989 bis 2001 geleitet. „Mit Jean-Christophe Ammann ist einer der großen, wegweisenden Ausstellungs- und Museumsmacher der Gegenwart verstorben. Er hat den geistigen Grundstein des MMK gelegt und es zu einem bis heute in der ganzen Welt hoch respektierten Museum gemacht“, sagte Museumsdirektorin Susanne Gaensheimer.

KONTAKT

Kultur-Redaktion:
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
Tel.: 0241/5101-355
Fax: 0241/5101-360
kultur@zeitungsverlag-aachen.de

Herr Abbas übersetzt meist spätabends

Der 62-Jährige hilft neben seinem eigentlichen Beruf **Flüchtlingen mit ihren Dokumenten**. Er kam selbst 1979 aus Syrien nach Aachen.

VON CARSTEN ROSE

Aachen. Akram Abbas gehört zu den engagierten Menschen, die Flüchtlingen helfen. Der 62-Jährige nutzt seine Sprachkenntnisse und übersetzt. Abbas kam 1979 aus dem Osten Syriens, der kurdischen

SPEZIAL

WIR

► Flucht und die Folgen

Provinz Hasaka an der türkischen Grenze, nach Aachen. Seit Anfang der 90er ist Abbas nebenberuflich allgemein vereidigter Übersetzer und Dolmetscher, wie es im Behördendeutsch heißt.

Der 62-Jährige übersetzt arabische Dokumente für syrische Flüchtlinge ins Deutsche. Ohne eigenes Büro, zu Hause am Schreibtisch, abends, wenn er aus Köln von seinem Vollzeitjob zurück ist. „Wenn man mich braucht, bin ich da“, sagt Abbas, der Aufträge einerseits von den Gerichten in der Region, andererseits von einem befreundeten Dolmetscher bekommt, der selbst keine arabischen Übersetzungen anbietet.



Akram Abbas aus Aachen übersetzt für Flüchtlinge arabische Dokumente ins Deutsche.
Foto: C. Rose

Wenn Abbas Aufträge übernimmt, nehmen sie einige Stunden in Anspruch. „Ganz besonders Zeugnisse und Abschlüsse“, sagt er. Denn es geht nicht nur darum, Begriffe eins zu eins zu übersetzen, sondern die Dokumente auch exakt „nachzubauen“ mit Tabellen oder Ähnlichem. Darin, sagt er, sei er aber kein Experte.

Erst nur für Bekannte

Mit Übersetzungen angefangen hat er bereits lange, bevor er die offizielle Lizenz dafür erlangt hat. Für Bekannte und Verwandte, die ihm und seinem Bruder nach Aachen folgten. Anfragen kamen Mitte der 80er von der Flüchtlingsaufnahme-stelle in Dortmund, später auch vom Bundesamt in Köln. Geholfen hat Abbas damals, und er hilft auch heute noch. Abbas

„Wenn man mich braucht, bin ich da.“

AKRAM ABBAS, NEBENBERUFLICHER ÜBERSETZER

macht viele Übersetzungen für Syrer ehrenamtlich oder berechnet weniger Honorar als ihm eigentlich zustünde. „Ich weiß, dass viele Flüchtlinge nicht so viel Geld haben. Und ich mache das gerne“, sagt Abbas, der noch an der RWTH Aachen eingeschrieben ist und neben Vollzeitjob, Freiberuflichkeit und Ehrenamt an seiner Promotion arbeitet. Das Thema: Integration. Die liegt ihm am Herzen.

Abbas selbst hat nach seiner Ankunft in Aachen viele Deutschkurse besucht und eine Menge Geld in Bücher investiert – sein Kellerraum ist gut gefüllt. Das Schwerste sei aber nicht die deutsche Grammatik gewesen: „Neben dem Lernen viel zu arbeiten – das war am schwierigsten. Ich bin nach acht Stunden Arbeit auch mal im Kurs eingeschlafen“, sagt er. „Und ich musste mich natür-

lich um meinen Bruder kümmern.“

Geflohen ist er selbst nicht, er kam als Student, da er ab einem bestimmten Zeitpunkt als Kurde durch gezielte Unterdrückung an der Universität keine Chance mehr hatte, sein Jura-Studium abzu-

Herzlich willkommen in Aachen
Wie geht es dir?
Wie geht es Ihnen?
Wie heißt du?
Ich heiße
Guten Tag
Hallo
Auf Wiedersehen
Tschüss
Bis später
Schönes Wochenende
Alles Gute zum Geburtstag
Fußball spielen
Fußballplatz
spielen
Spielplatz
Viel Erfolg [im Beruf] (Höflichkeit am Ende eines Gesprächs)
Danke (sehr)
Bitte
Ja
Nein
Gut
Schlecht

Ahlan wasahla fi Aachen
Kaifa haluk?
Kaifa halukum?
Ma hua ismak?
ismi
Neharak Saaid
marhaban
Ilal-liqa
Bi-chatrak
Ilal-liqa
Ithlah syyida
Koul sana inta theiyeb
Luhbat kurat al-qadam
Melaab kurat al-qadam
yelaab
Hadiqat al-alaab
Muafaq fi al-mouhna
Schukran (dschezila)
min fadlak
Na'am
la
dschyyid
sayyi

Der beschwerliche Weg zum „fließenden Falschsprecher“

Integrationskurse können Flüchtlinge erst besuchen, wenn sie anerkannt sind. Die Wartelisten bei den Trägern sind lang.

VON MADELEINE GULLERT

Aachen. Der Krieg ist in jedem Deutschkurs spürbar. Das sagt Thekla Styma von der Sprachenakademie Aachen. Seit einem Jahr schon besuchen besonders viele Syrer die Sprach- und Integrationskurse dort. Menschen, die vor dem Krieg geflohen, und „hoch motiviert“ sind, wie Styma sagt. Trotzdem kann es vorkommen, dass ein Teilnehmer mal mehrere Tage nicht erscheint. Wenn Styma und ihre Kollegen dann in persönlichen Gesprächen nach den Gründen für das Fernbleiben fragen, bekommen sie oft tragische Geschichten zu hören.

„Viele sind traumatisiert“

„Junge Menschen berichten, dass Verwandte durch Bomben getötet wurden“, sagt Styma. Davon seien die Flüchtlinge traumatisiert, sie könnten oft nachts nicht schlafen. „Das beeinflusst natürlich auch das Aufnahmevermögen.“ Ein Deutschkurs für Migranten und Flüchtlinge sei deshalb nicht mit einem Spanischkurs bei der Volkshochschule vergleichbar – auch, wenn inhaltlich Ähnliches gelehrt werde. In der ersten Stunde stellen sich alle vor. Es wird viel mit Bildern gearbeitet. Manch ein Teilnehmer muss erst noch lesen und schreiben lernen.

Wer nach Deutschland als Asylbewerber kommt, hat zunächst keinen Anspruch auf einen Integrationskurs. Erst mit einem Aufenthaltstitel haben Flüchtlinge darauf einen Anspruch. Der beinhal-

tet 600 Deutschstunden und 60 Orientierungsstunden, in denen die Teilnehmer deutsche Kultur und deutsches Recht kennenlernen. Die Sprachenakademie und andere Träger wie die Volkshochschule bieten häufig neben den Integrationskursen noch andere Sprachkurse. An einigen Volkshochschulen gibt es ein vom Land gefördertes Sprachprogramm. Die Integrationskurse zahlt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf).

„Die Menschen, die herkommen, wollen direkt etwas lernen“, sagt Ulrike Kilp, Direktorin des Landesverbands der Volkshochschulen NRW. Sie fordert, dass die Kurse geöffnet werden. Doch selbst, wenn die Politik das ermög-

liche, gäbe es ein strukturelles Problem. Es gibt schlichtweg zu wenige Kurse. Wer nach im Schnitt sechs Monaten Wartezeit anerkannt wird, kann sich anmelden. „Bei uns wartet man im Schnitt sechs Monate auf einen Platz in einem der Integrationskurse“, sagt Kai Müller, Geschäftsführer der Sprachenakademie.

Qualifizierte Lehrkräfte fehlen

Auch bei den Volkshochschulen sind die Wartelisten lang, erklärt Kilp. Und das jetzt schon. Die Menschen, die sich zurzeit anmelden, sind aber bereits seit mindestens drei Monaten in Deutschland. „Die große Welle schwappt erst verspätet zu uns rüber“, sagt Kilp.



Sprache als Schlüssel: An der Sprachenakademie Aachen lernen Menschen Deutsch. Zurzeit kommen viele Flüchtlinge aus Syrien.
Foto: Gullert

schließen, wie er erzählt. Man ließ ihn keine Prüfung mehr bestehen.

Abbas hat drei Söhne – 19, 28 und 30 Jahre alt –, die allesamt Deutsche sind. Er selbst hat den deutschen Pass 1985 erhalten. Zu Hause spricht er mit seiner Frau deutsch, auch mit den Neffen. Um Deutschen zu helfen, leichter mit

syrischen Flüchtlingen in Kontakt zu kommen, hat Akram Abbas für unsere Zeitung nützliche Begriffe und Sätze für den Alltag ins Arabische übersetzt. Man müsse keine Scheu haben. „Syrer sind unkompliziert“, sagt Abbas. Und man müsse nicht auf spezielle Gesten achten.

Räume könnte Müller noch auf-treiben, aber qualifizierte Lehrkräfte fehlen, sagt er. Wer Flüchtlinge unterrichtet, muss neben formalen Bedingungen, die das Bundesamt vorgibt, auch menschlich viel mitbringen. Ein Germanistikstudium und Lehrerfahrung reichen nicht. „Die Lehrkräfte müssen soziale Kompetenzen haben, vielleicht auch Lebenserfahrung und politisches Wissen“, sagt Müller. Die Teilnehmer der Integrationskurse sind keine homogene Gruppe. Aus diesem Grund gibt es unterschiedliche Lehrpläne für die Kurse.

Religiöse und politische Konflikte

Trotzdem: Es sitzen Menschen mit unterschiedlichen Biografien nebeneinander. Manche müssen erst wieder lernen, vier Stunden am Stück zu sitzen und zu lernen. Auch die religiösen und politischen Konflikte werden in den Kursraum mitgenommen. Dafür sollte ein Lehrer ein Gespür besitzen, sagt Müller. Es sitzen Menschen nebeneinander, die sonst eher nicht miteinander sprechen würden, etwa ein Türke und ein Kurde. Das sei auch für die Lehrkräfte nicht immer einfach.

Deutsch als Fremdsprache zu unterrichten, ist aber nicht nur anstrengend und mitunter belastend, sondern auch „ökonomisch oft nicht besonders interessant“, wie Müller sagt. Das Bundesamt gibt 2,94 Euro pro Teilnehmer und Stunde. „Die Integrationskurse sind nicht auskömmlich finanziert“, sagt Kilp. Erst vor zehn Ta-

gen haben in Köln Lehrkräfte der VHS für mehr Geld demonstriert. Viele der Honorarkräfte leben in prekären Verhältnissen. Die 2,94 Euro fließen in Honorar, Miete, Materialien und Verwaltung. „Wir sind einer der wenigen Träger, der seine Lehrkräfte fest anstellt“, sagt Müller. Das könne man sich nur leisten, weil man die Integrationskurse quer subventioniere.

Wenn er sich etwas wünschen könnte, wäre das mehr Geld, kleinere Gruppen – statt 20 nur 15 Personen – und auch, dass Weiterbildung nach dem Integrationskurs finanziert würde.

Die Teilnehmer erreichen das Sprachniveau B1. Was sie damit können? Alltagsgespräche führen, einkaufen gehen, nach dem Weg fragen, über sich und Hobbys sprechen. „Es geht vor allem um Kommunikation, weniger um Grammatik, und auch nicht jeder Artikel ist richtig“, sagt Styma. Dafür gebe es den Begriff „fließende Falschsprecher“.

Tragisch sei es, dass die meisten Menschen mit dem B1-Niveau beruflich nicht viel anfangen können. „Dafür benötigt man ein höheres Sprachniveau“, sagt Müller. Die Beratung und der Unterricht seien nicht immer leicht. „Manchen Flüchtlingen wird erst hier bewusst, dass sie ihren alten Lebensstandard wohl nicht so schnell wieder erlangen können.“ Die Politik habe den Bedarf an Kursen lange unterschätzt. „Hätte man sich früher dazu bekannt, Einwanderungsland zu sein, gäbe es jetzt vielleicht bessere Strukturen.“